

Forschungsprojekte

Aktuelle Projekte

[„HISTOREGIO“](#) - Oswald Überegger

[„‘Man hört, man spricht’: Informal Communication and Information ‚From Below‘ in Nazi Europe“](#) - Oswald Überegger

[„Im Schatten des Krieges. Geschichte Tirols 1918–1920“](#) - Oswald Überegger

[„Österreich, Italien und die Südtirolfrage. Eine transnationale Beziehungsgeschichte“](#) - Karlo Ruzicic-Kessler

[„Die Macht des Eigentums. Vermögensarrangements, Geschlechterbeziehungen und Verwandtschaft im Tiroler Adel 1500 bis 1700“](#) - Siglinde Clementi

[„Naturally‘ relating to Land. Mountain Farming in the Alps – an ethnographic Study](#) - Siglinde Clementi

Abgeschlossene Projekte

[„Körper, Selbst und Melancholie. Die Selbstzeugnisse des Landadeligen Osvaldo Ercole Trapp \(1634-1710\)“](#) - Siglinde Clementi

[„Die langen 1970er Jahre in Südtirol in geschlechtergeschichtlicher Perspektive: Ein Projekt zur Erfassung relevanter Quellenbestände“](#) - Siglinde Clementi

[„Rechtsräume und Geschlechterordnungen als soziale Prozesse – transregional. Vereinbaren und Verfügen in städtischen und ländlichen Kontexten Südtirols vom 15. bis zum frühen 19. Jahrhundert“](#) - Siglinde Clementi

[„Unerwünschte Fremde oder gefährliche Italiener. Sinti und Roma während des Faschismus von 1922–1943 in den nordöstlichen Grenzregionen. Der Fall Südtirol und Trentino“](#) - Siglinde Clementi

[Die "Eroberung des Bodens". Die italienische Siedlungspolitik in Südtirol zwischen Faschismus und Republik](#) (italienische Projektbeschreibung) - Andrea Di Michele

[Die italienischen Soldaten der Habsburgermonarchie im Ersten Weltkrieg](#) (italienische Projektbeschreibung) - Andrea Di Michele

[Joseph von Giovanelli: Eine Biographie des Vormärzes](#) - Florian Huber

Oswald Überegger

HISTOREGIO

Historegio ist ein von den drei EUREGIO-Universitäten (Bozen, Innsbruck, Trento) und der EVTZ Tirol-Südtirol-Trentino gemeinschaftlich betriebenes regionalgeschichtliches Forschungs- und Vermittlungsprojekt. Es setzt sich zum Ziel, die regionalgeschichtliche Forschung der drei Universitäten aufzuwerten und auf eine kooperative Grundlage zu stellen. Als eine Art mehrsprachiges und grenzüberschreitendes universitäres Modellprojekt trägt das Projekt dazu bei, die universitäre regionalgeschichtliche Forschung im EUREGIO-Raum zu intensivieren, spezialisieren und im mehrsprachigen und grenzüberschreitenden Kontext besser zu vernetzen.

Im Rahmen von Historegio werden mehrere Forschungsprojekte durchgeführt, die spezifische Forschungsfelder bzw. inhaltliche Desiderata der einzelnen EUREGIO-Universitäten (Bozen, Innsbruck, Trento) repräsentieren. Die wissenschaftliche Begleitung der Projekte obliegt den Vertretern der EUREGIO-Universitäten im wissenschaftlichen Beirat des Kompetenzzentrums für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen (Universität Innsbruck: Prof. Brigitte Mazohl, Università degli Studi di Trento: Prof. Andrea Leonardi) bzw. dem Direktor des Kompetenzzentrums Dr. Oswald Überegger (Freie Universität Bozen).

Neben der wissenschaftlichen Grundlagenforschung wird auf die Kommunikation der Forschungsergebnisse nach außen, vor allem im Rahmen von an den Universitäten und anderen Bildungs- und Kulturstätten stattfindenden gemeinsamen Veranstaltungen, besonderer Wert gelegt. Parallel zur Intensivierung der Forschung im mehrsprachigen und interuniversitären Kontext tragen die Veranstaltungen des Forschungsbereichs insbesondere auch dazu bei, die regionalgeschichtliche Forschung im Alpenraum stärker zu vernetzen und Initiativen im Bereich der Geschichtsvermittlung für historisch interessierte Bevölkerungsschichten zu setzen. Im Rahmen der Projektarbeit ist jährlich eine ganze Reihe von wissenschaftlichen und Vermittlungsinitiativen geplant. Die Forschungsergebnisse sollen nicht nur in wissenschaftlichen Fachpublikationen veröffentlicht, sondern auch einem

breiteren Publikum zugänglich gemacht werden. Zudem soll der interkulturelle Wissenstransfer durch die Übersetzung regionalgeschichtlicher Publikationen in die jeweils andere Sprache (Deutsch/Italienisch) verstärkt werden und auch auf diese Weise die Bevölkerung in der Region stärker für die gemeinsame Geschichte sensibilisiert werden.

Forschungsprojekt des Kompetenzzentrums für Regionalgeschichte im Rahmen von HISTOREGIO:

„Italien, Südtirol und der Pariser Frieden 1919: Politische Positionen, diplomatische Strategien und gesellschaftliche Diskurse“.

Projektmitarbeiterin: Dr. Magda Martini magda.martini@unibz.it

Oswald Überegger

„‘Man hört, man spricht’: Informal Communication and Information ‚From Below‘ in Nazi Europe“

Das Projekt „‘Man hört, man spricht’: Informal Communication and Information ‚From Below‘ in Nazi Europe“ wurde Ende 2018 als Leibniz Junior Research Group (Projektleiterin: Dr. Caroline Mezger, Institut für Zeitgeschichte, München) für den Zeitraum von fünf Jahren genehmigt. Das Projekt widmet sich der Frage der Interaktion von offiziellen Informationen ‚von oben‘ und inoffizieller Informationsverbreitung ‚von unten‘ und erforscht die Rolle der Verbreitung von Gerüchten aus einer kulturwissenschaftlichen und -geschichtlichen Perspektive. Es umfasst drei Dissertationsprojekte und ein Habilitationsprojekt zu verschiedenen Aspekten der informellen Kommunikation im ‚Dritten Reich‘ und in den besetzten Gebieten. Die Dissertationsprojekte behandeln Fallbeispiele aus dem ‚Altreich‘ sowie dem besetzten Polen und Frankreich. Das Habilitationsprojekt („Rumor and Displacement: A History of Forced Migration under the Third Reich (1938-1948)“) beschäftigt sich mit der Bedeutung des Gerüchts in drei konkreten Fallbeispielen: der ‚Option‘ in Südtirol, der Deportation der jüdischen Bevölkerung Wiens und der ‚Vertreibung‘ der Donauschwaben in der Vojvodina.

Das Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte (Oswald Überegger) fungiert als Kooperationspartner des am Institut für Zeitgeschichte in München durchgeführten Forschungsprojektes.

Oswald Überegger

„Im Schatten des Krieges. Geschichte Tirols 1918–1920“

Bei der Publikation handelt es sich um eine Überblicksdarstellung der Geschichte Tirols vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Annexion Südtirols durch Italien im Jahr 1920. Das Erscheinen der Arbeit, die auf der vorhandenen Forschungsliteratur und neuer Archivquellen basiert, wird für Herbst 2019 ins Auge gefasst. Die Tatsache, dass sich im September 2019 der Abschluss des Vertrages von St. Germain zum hundertsten Mal jährt, verleiht dem Thema in Tirol und ganz Österreich eine hohe Aufmerksamkeit. Die Abgabe des Manuskriptes ist für Juni 2019 geplant.

Die Publikation vermittelt zum einen die politischen und militärischen Schlüsselereignisse dieser Umbruchsphase. Die nationale Polarisierung der Tiroler Politik gegen Ende des Krieges und die politischen und militärischen Ereignisse auf dem Weg hin zum Waffenstillstand von Villa Giusti am 3. November 1918 stehen genauso im Mittelpunkt wie die Umwälzungen in der Tiroler Parteienlandschaft, die Debatten über die Tiroler Frage auf der Pariser Friedenskonferenz und die verschiedenen politischen und militärischen Positionierungen mit Blick auf die finale Integration Südtirols in den italienischen Staat durch die Annexion.

Zum anderen geht es um die bisher in Forschung und Geschichtsvermittlung stark vernachlässigten sozioökonomischen, gesellschaftlichen und lebensweltlichen Entwicklungen dieser Umbruchszeit. Von einer erfahrungsgeschichtlichen Perspektive ausgehend, sollen die Umbruchsjahre insbesondere mit Blick auf ihre Bedeutung für soziale Zäsuren, Umwälzungen und Veränderungsprozesse in den Blick genommen werden.

In räumlicher Hinsicht versucht die Studie die Entwicklung in den ehemaligen Landesteilen des historischen Tirol vergleichs- und verflechtungshistorisch darzustellen. Das Buch vermittelt einen transnationalen bzw. transregionalen Blick auf die Geschichte dieser Umbruchszeit. Die regionale Dimension wird im Kontext der bilateralen (Italien, Österreich) sowie internationalen Entwicklung der ersten Nachkriegsjahre dargestellt. In Tirol spiegeln sich die internationalen Entwicklungen und globalen Prozesse des Nachkrieges dabei gleichsam wie im Brennglas.

Siglinde Clementi

„Die Macht des Eigentums. Vermögensarrangements, Geschlechterbeziehungen und Verwandtschaft im Tiroler Adel 1500 bis 1700“

Im Forschungsprojekt „Die Macht des Eigentums. Vermögensarrangements, Geschlechterbeziehungen und Verwandtschaft im Tiroler Adel 1500 bis 1700“ wird anhand ausgewählter adeliger Familien Tirols dem adeligen Ehegüterrecht und der Praxis des Ehegüterausbaus im Spannungsfeld von Norm und Praxis und in seiner Wechselwirkung mit dem Erbrecht und der Erbpraxis nachgegangen.

Vermögen wird als ein wesentliche Medium zur Konstruktion von Verwandtschaftsräumen verstanden, wobei Verwandtschaftsräume als relationale Räume definiert werden, die über Kommunikation und Interaktion, über Prozesse des Aushandelns und Zusammenwirkens, aber auch über Konkurrenz und Konflikte hergestellt werden. Die aufeinander bezogene Ehegüter- und Erbpraxis stellen die wichtigsten Momente des verwandtschaftlichen Vermögensaustausches dar, wobei Geschlechter- und Verwandtschaftsbeziehungen und der generationale Austausch plastisch hervortreten.

So sah das adelige Ehegüterrecht laut Tiroler Landesordnung im Gegenzug zum Erhalt eines standesgemäßen Heiratsgutes und Ausfertigung im Zuge der Verehelichung einen umfassenden Verzicht der Tochter auf das Familienerbe vor. Tatsächlich war diese Norm aber von schwieriger Umsetzung, weil die Rechtsnorm in Tirol nur für den Adel vorgesehen war und zudem nicht eindeutig ausgestaltet war. Zudem lief sie dem ansonsten gültigen Prinzip der Erbteilung unter allen Kindern und den zugrundeliegenden Gerechtigkeitsvorstellungen zuwider. Auch in Bezug auf das Ehegattenerbrecht und die Witwenabsicherung können erhebliche Spannungsverhältnisse zwischen Rechtsnorm und Rechtspraxis beobachtet werden, die nur durch eine genaue Untersuchung von Eheverträge, von Testamenten und Witwenabfertigungen nachvollzogen werden können und im Laufe der Frühen

Neuzeit einem erheblichen Wandel unterzogen waren. Auch in Bezug auf das frühneuzeitlichen Ehegüterrecht erweist sich Tirol als Übergangsraum zwischen dem deutschen und italienischen Kulturraum: Zwei verschiedene Systeme des Ehegüterausstauschs treffen hier aufeinander, das eher einseitig geprägte italienische Dotalsystem und das auf Heiratsgüter und Witwenabsicherung fußende Heiratsgabensystem, das in den deutschsprachigen frühneuzeitlichen Ländern vorherrschte.

Um sämtliche Facetten des ehelichen Güterausstauschs und der Erbpraxis und der daraus ableitbaren Verwandtschaftsbeziehungen in den Blick zu bekommen, wird in diesem Projekt ein historisch-anthropologischer und mikrohistorischer Zugang mit Verwandtschaftsforschung, Wirtschafts- und Geschlechtergeschichte verbunden.

Siglinde Clementi

„Naturally‘ relating to land. Mountain farming in the Alps – an ethnographic study“

Das Projekt „Naturally‘ relating to land. Mountain farming in the Alps – an ethnographic study“ beschäftigt sich mit Personen, die in abgelegenen und strukturschwachen Gegenden Südtirols leben. Jüngste Daten zu Abwanderung von Hochgebirgsbauern haben für Alarmstimmung unter den politisch Verantwortlichen für Landwirtschaft und Umwelt gesorgt. Ein genauerer Blick zeigt, dass unterschiedliche Täler auf verschiedene Weise von der Abwanderung betroffen sind und dass entsprechende Migrationsströme von den Höhenlagen in tiefere Gegenden bereits seit der Antike nachgezeichnet werden können.

Hochgebirgsbauern durchleben trotz ihres Randdaseins tiefgehende Transformationsprozesse. Die Beziehung von Bauern und Bäuerinnen zu ihrer nichtmenschlichen Umwelt erscheint als Austauschprozess der sowohl den Bauernhof, Haustiere, Weideland, Wald als auch ungenutztes Land, Wildtiere und eine spirituelle Dimension miteinschließt. Die Hauptforschungsfrage zielt auf die Erfassung dieser Beziehung unter Rückgriff auf neue ethnografische Zugänge wie die Interspezies-Ethnographie (interspecies ethnography) eine Teildisziplin der Kulturanthropologie. Dabei wird die Beziehung zwischen Menschen und ihrer nichtmenschlichen Umwelt als kontinuierliche Austauschprozess gedacht, die auf eine weitgefasste Soziabilität verweist.

Die ethnographisch-historische Erfassung der Beziehung zwischen Menschen und ihrer unmittelbaren Umwelt bringt uns dem Verständnis der gegenwärtigen Veränderungen im Bereich der alpinen Landwirtschaft näher. Diesen Fragen wird im Projekt anhand von langzeitlicher ethnographischer Forschung in zwei unterschiedlichen Tälern (Vinschgau und Pustertal) nachgegangen, wobei diese Forschung durch eine Quellenrecherche zu den einzelnen Bauernhöfen und Besitzstrukturen in den entsprechenden Archiven flankiert wird.

Das Projekt wurde beim Internen Forschungsfonds der Freien Universität Bozen 2018 von Elisabeth Tauber als Principal Investigator, Stephanie Risse und Siglinde Clementi als Co-Investigatoren eingereicht und genehmigt.

Karlo Ruzicic-Kessler

„Österreich, Italien und die Südtirolfrage. Eine transnationale Beziehungsgeschichte“

Ziel des Projektes ist die Aufarbeitung der transnationalen Verbindungen zwischen Italien und Österreich vor dem Hintergrund der Südtirolfrage während des Kalten Krieges. Mit dem vorliegenden Projekt gelangen die Beziehungen zwischen politischen Parteien gleichartiger Ausrichtung in den Fokus. Konkret soll die Bedeutung Südtirols in den Beziehungen zwischen Rom und Wien außerhalb des bilateralen diplomatischen Parketts analysiert und so neue Einblicke auf Strategien handelnder Akteure/politischer Parteien für Südtirol, im Prozess der Lösung des Konfliktes, ermöglicht werden.

Die Betrachtung der politischen Fraktionen christdemokratischer, sozialistischer/sozialdemokratischer und kommunistischer Ausrichtung ermöglicht es, auch hinter die Kulissen des politischen Prozesses zu blicken, Interdependenzen zu erörtern und schließlich auch festzustellen, wie verschiedenartig Vertreter politischer Strömungen die Situation in und um Südtirol beurteilten. Damit ergibt sich ein komplexes Bild, das aufzeigt, dass die Frage von Südtirol eine zentrale Rolle in politischen Analysen und Strategien aller beteiligten Parteien während des Kalten Krieges spielte. Somit war auch für alle handelnden Akteure die Frage der Entwicklung Südtirols, seiner sozioökonomischen Situation und die Frage nach Strategien zur Lösung verschiedener sozialer, wirtschaftlicher und struktureller Probleme ein wichtiges Anliegen.

Die Parteien entwickelten im Laufe des Kalten Krieges verschiedene Strategien, um die Gunst der Wähler an der Urne zu erlangen aber auch, um konkrete Probleme zu lösen. Da es sich hierbei in vielen Fällen um Ideen handelt, die es nicht auf die offizielle staatliche Ebene geschafft haben, bleiben sie bis heute verborgen. Dabei zeigen gerade strategische Studien und Analysen sowie der Versuch, diese im Diskurs und in der Provinz zu etablieren, welche Bedeutung dieser innen- und außenpolitischen Auseinandersetzung beigemessen wurde. Der Untersuchungszeitraum umfasst die Periode ab der Unterzeichnung des

Österreichischen Staatsvertrages im Mai 1955. Erst zu diesem Zeitpunkt war es der jungen Zweiten Republik möglich, sich aktiver um die Südtirolfrage zu bemühen, was auch den Handlungsspielraum der politischen Parteien deutlich steigerte. Endpunkt soll die Implementierung des „Pakets“ für Südtirol 1992 sein. Die Studie wird hierbei auf Höhepunkte in der Frage eingehen („Bombenjahre“, Kommission der 19, erstes und zweites „Paket“, fehlende Implementierung, Lösung 1992) und entlang dieser, aber nicht ausschließlich, sich auf die transnationale Dimension konzentrieren.

Siglinde Clementi

„Körper, Selbst und Melancholie. Die Selbstzeugnisse des Landadeligen Osvaldo Ercole Trapp (1634-1710)“

Das Buch „Körper, Selbst und Melancholie. Die Selbstzeugnisse des Landadeligen Osvaldo Ercole Trapp (1634-1710)“ ist im November 2017 im Böhlau-Verlag, Köln als Band 26 der Reihe „Selbstzeugnisse der Neuzeit“ erschienen. Forschungsprojekt und Buch befassen sich mit frühneuzeitlichen Körper- und Selbstkonzepten ausgehend von den drei Selbstzeugnissen, die der entmündigte Melancholiker und Landadelige Osvaldo Ercole Trapp (1634–1710) hinterlassen hat: eine Körperbeschreibung von Kopf bis Fuß, autobiographische Schriften und eine kurze Chronik des Hauses Trapp-Caldonazzo.

Die Arbeit nähert sich dem komplexen Thema, der Frage nach dem frühneuzeitlichen Selbst und dem historischen Körper, anhand einer Verschränkung von konsequenter Kontextualisierung und Historisierung von Selbstdeutung und Lebensgeschichte in drei Schritten: Erstens über eine Textanalyse der drei Selbstzeugnisse. Dabei geht es um die spezifische Schreibweise des Osvaldo Ercole Trapp als Melancholiker, die Relevanzproduktion, den autobiographischen Pakt, um Selbstdeutung, Beziehungskonzepte, Strategien und Schreibabsichten des Autors.

In einem zweiten Schritt wird die Familien- und Lebensgeschichte im Kontext der Tiroler Adelsgeschichte rekonstruiert: Dabei werden insbesondere familienhistorisch bedeutsame Fragen im Detail erörtert, so die Vermögenssituation und die diesbezüglichen innerfamiliären Arrangements und Konflikte inklusive eines Konkurses des Hauses, die Vormundschaftsfrage nach dem Tod von Osvaldo Ercoles Vater und die Entmündigung Osvaldo Ercoles 1669. Der dritte Schritt besteht in einer Rekonstruktion von Kontexten und Diskursen, die in den Selbstzeugnissen einen prominenten Platz einnehmen – die adelige Männlichkeit, die Konzepte Familie, Haus und Linie, Zeugungstheorien und Erziehungsmethoden, Körperkonzepte.

Methodisch vereint die Arbeit Textanalyse, eine stark geschlechtergeschichtlich perspektivierte Historische Anthropologie und Mikrogeschichte sowie Körpergeschichte als Erfahrungs- und Diskursgeschichte. Über diesen Zugang leistet sie einen originellen Beitrag zur frühneuzeitlichen Selbstzeugnisforschung, zur Sozialgeschichte des Tiroler Adels und des frühneuzeitlichen Adels generell und zur Erfahrungs- und Diskursgeschichte des Körpers.

Siglinde Clementi

„Die langen 1970er Jahre in Südtirol in geschlechtergeschichtlicher Perspektive: Ein Projekt zur Erfassung relevanter Quellenbestände“

Das Quellenerhebungsprojekt „Die langen 1970er Jahre in Südtirol in geschlechtergeschichtlicher Perspektive: Ein Projekt zur Erfassung relevanter Quellenbestände“ wurde als RTD-Projekt 2017 an der Freien Universität Bozen eingereicht und genehmigt. Es wurde im Laufe des Jahres 2018 mittels einer 8-monatigen Beauftragung von Giovanna Tamassia durchgeführt.

Hauptziel des Projektes war die quellenmäßige Erfassung der Haltung von einzelnen ProtagonistInnen aus verschiedenen sozialen Zusammenhängen zu den zentralen Forderungen der Zweiten Frauenbewegung, zur Scheidung und der Reform des Familienrechtes, zu Sexualaufklärung und Empfängnisverhütung, Frauen/Familienberatung, Schwangerschaftsunterbrechung, Gewalt gegen Frauen, Frauenbildung und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung.

Es wurden jene Quellenbestände systematisch erhoben, die in Südtirol für das Thema besonders relevant sind: Archiv des AIED, Archiv Andreina Emeri, Archiv Maria Luisa Bassi, Archiv Frauen für Frieden, Archiv Südtiroler Volkspartei, Archiv der Grünen Partei, Archiv Karl Mitterdorfer, Archiv Elisabeth Baumgartner, Archiv Günther Pallaver, Protokolle des Südtiroler Landtags, Archiv der Südtiroler Hochschülerschaft. Die einzelnen Archive wurden grundlegend beschrieben, ihr Entstehungszusammenhang und die institutionelle Bedeutung im Fall von Institutionen und die Kurzbiografie im Fall von Einzelpersonen, und im Anschluss daran wurde die Relevanz des Archives für die Thematik skizziert und einzelne relevante Quellenbestände angeführt. Im Bereich der Printmedien wurden der „Skolast“, die „Südtiroler Volkszeitung“, „Profil“ und „Arbeit und Gemeinschaft“ einer näheren Analyse unterzogen. Ein 70-seitiger Projektbericht liegt vor.

Siglinde Clementi

„Rechtsräume und Geschlechterordnungen als soziale Prozesse – transregional. Vereinbaren und Verfügen in städtischen und ländlichen Kontexten Südtirols vom 15. bis zum frühen 19. Jahrhundert“

Das Forschungsprojekt „Rechtsräume und Geschlechterordnungen als soziale Prozesse – transregional. Vereinbaren und Verfügen in städtischen und ländlichen Kontexten Südtirols vom 15. bis zum frühen 19. Jahrhundert“ wurde vom Südtiroler Forschungsfonds finanziert und von 2013 bis 2015 durchgeführt (Projektträger: Universität Innsbruck, Geschichte und Region / Storia e regione, Südtiroler Landesarchiv). Es ging um Vermögenstransfers im rechtlichen Übergangsraum des südlichen Tirols in der Frühen Neuzeit, um eheliche Güterregime, Erbrecht und Erbpraxis in Verbindung mit der Frage von Verwandtschaft als sozialer Raum, der über Kommunikation und Interaktion und vielfach über Konkurrenz und Konflikt hergestellt wird. Vermögenstransfers und -arrangements wurden hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen, generationalen und geschlechtsspezifischen Implikationen analysiert.

Zur rechtlichen Praxis im Spätmittelalter wurden Eheverträge, Sicherstellungen und Testamente aus verstreuten Urkundenbeständen herrschaftlichen, städtischer, kirchlicher und privater Provenienz, sowie einschlägige Eintragungen in Notariatsimbreviaturen, die die Stadt Meran und ihr ländlichen Umfeld betreffen, erhoben und analysiert. Des Weiteren wurden die vermögensrelevanten Dokumente des ländlichen Gerichts Sonnenburg und des städtischen Gerichts Brixen für das 16. Jahrhundert in den entsprechenden Verfachbüchern erhoben und mittels einer Datenbank erfasst. Zudem wurden Quererfassungen von Quellenmaterial für kürzere Zeitabschnitte für mehrere Gerichte (Kastelruth, Kaltern, Neumarkt) vom 16. Jahrhundert mit dem Einsetzen der Verfachbücher bis zum 18. Jahrhundert erhoben. Diese Vorgangsweise hatte den Zweck, vermögensrelevante Dokumente in

einer räumlichen und zeitlichen sowohl sozio-politischen, sozio-ökonomische und rechtlichen Streuung auszuwerten, um Vergleichsperspektiven der getroffenen Vermögensarrangements wie der Rechtspraxis auf breitere Basis zu ermöglichen. Besonders ertragreich war der epochenübergreifende Zugang und die dadurch ermöglichte Vergleichsperspektive.

Erste Ergebnisse wurden in mehreren Aufsätzen der Mitglieder des Projekt- und des Leitungsteams publiziert, ein umfassender Projektabschlussband ist in Planung. Ein weiteres Ergebnis des Projektes stellt der Tagungsband „Stipulating – Litigating – Mediating. Negotiations of Gender and Property“ dar, der im Laufe des Jahres 2019 im Verlag Brill erscheinen wird.

Projektteam: Margareth Lanzinger, Janine Maegraith, Christian Hagen

Leitungsteam: Margareth Lanzinger, Siglinde Clementi, Ellinor Forster

Siglinde Clementi

„Unerwünschte Fremde oder gefährliche Italiener. Sinti und Roma während des Faschismus von 1922–1943 in den nordöstlichen Grenzregionen. Der Fall Südtirol und Trentino“

Das Forschungsprojekt „Unerwünschte Fremde oder gefährliche Italiener. Sinti und Roma während des Faschismus von 1922–1943 in den nordöstlichen Grenzregionen. Der Fall Südtirol und Trentino“ wurde vom internen Forschungsfonds der Freien Universität Bozen 2015 finanziert und hatte eine Laufzeit von 18 Monaten. Die Sozialanthropologin Paola Trevisan hat das Projekt im Rahmen einer Post-Doc-Stelle durchgeführt und im Archivio Centrale dello Stato, im Staatsarchiv Bozen, im Archivio di Stato di Trento, di Trieste, di Gorizia und Udine und im Holocaust Memorial Museum in Washington zum Thema geforscht. Zudem hat sie ethnografische Forschung zum Thema bei den Sinti in Südtirol und im Trentino betrieben. Die systematische Verschränkung von historischer Forschung nach den Lebensbedingungen und der Verfolgung von Sinti und Roma während des Faschismus und ethnologischer Feldforschung zur Erinnerung von einzelnen Südtiroler und Trentiner Sinti und Roma war zielführend. Die aus dem Archivmaterialien (Bürgerlisten, Bürgeraufnahmen, Polizeiakten, Gerichtsakten) stammenden Informationen wurden mit den Sinti- und Roma-Vertretern diskutiert und mit der Familienerinnerung abgeglichen. Auf diese Weise konnten mehrere Phasen der zigeunerfeindlichen Politik des Regimes ausgemacht und familiäre Netzwerke der Sinti und der Roma rekonstruiert werden, wobei es im Wesentlichen um die Frage der Zugehörigkeit und des Bürgerrechts/ Staatsbürgerschaft, um Praktiken der Verfolgung sowie des Widerstandes und um Überlebensstrategien ging.

Principal investigator war die Sozialanthropologin Elisabeth Tauber, außerdem im Leitungsteam:

Siglinde Clementi, Andrea Di Michele und Dorothy Zinn.

Andrea Di Michele

Die “Eroberung des Bodens”. Die italienische Siedlungspolitik in Südtirol zwischen Faschismus und Republik (italienische Projektbeschreibung)

A tutt'oggi non esiste alcuno studio dedicato alle politiche italiane di colonizzazione dell'Alto Adige che, muovendo dai parziali e timidi interventi tra anni Venti e primi anni Trenta, abbia concentrato l'attenzione sul periodo cruciale 1939-43 e sulle sue eredità nel dopoguerra. Il presente progetto di ricerca si propone di colmare tale lacuna muovendo dalla disponibilità di nuove fonti archivistiche. Al centro della ricerca vi è il ruolo dell'Ente nazionale per le Tre Venezie (ENTV), attraverso le cui vicende è possibile ricostruire l'intera parabola dell'intervento fascista. Precursore dell'ENTV è un'istituzione agraria nata ancor prima dell'avvento del fascismo, l'Ente Rinascita Agraria (ERA) fondato nel 1921. Si trattava di un ufficio nato con finalità di razionalizzazione dell'attività produttiva nelle campagne venete, il cui ruolo era però destinato a espandersi e a mutare radicalmente nel corso degli anni Trenta. Il regio decreto legge 7 gennaio 1937, n. 82 ampliava i poteri di esproprio dell'ERA, mentre altri provvedimenti ne indirizzavano l'attività specificatamente nelle aree di confine, trasformandolo poco a poco in un possibile strumento attraverso cui intensificare l'opera di penetrazione nazionale nelle valli dell'Alto Adige. Ma la svolta decisiva arrivò con le opzioni e con la legge 27 novembre 1939, n. 1780 che cambiò la denominazione dell'ERA in Ente nazionale per le Tre Venezie (ENTV), assegnandogli il delicatissimo e impegnativo compito di prendere in consegna i beni immobili degli optanti per poi rivenderli attraverso aste o trattative private. Nel giro di un biennio l'ENTV entrò in possesso di una considerevole quantità di beni, tra cui masi e terreni agricoli, ma anche case, appartamenti, alberghi, esercizi commerciali e studi professionali. La ricerca mira a comprendere quale uso fu fatto di tali beni, quanti ne vennero ceduti, a chi, in quali forme, sulla base di quali condizioni. Interessante sarà verificare se vennero approntati coerenti piani di trasferimento, individuando determinate aree geografiche di provenienza dei coloni. La ricerca intende condurre l'analisi anche oltre il 1945, analizzando la politica dell'ENTV, che rimarrà in vita

fino agli Settanta, nella fase immediatamente successiva alla seconda guerra mondiale, quando era ancora in possesso di numerosi beni immobili frutto delle opzioni. Andrà verificato se da parte delle autorità italiane si proseguì nell'intendere l'Ente quale strumento consapevole di sostegno all'italianità in una zona di confine particolarmente difficile.

Andrea Di Michele

La Grande Guerra degli Italiani d'Austria

Se per l'Italia la prima guerra mondiale ha inizio solo col maggio 1915, per le popolazioni di lingua italiana dell'Austria-Ungheria il conflitto inizia già nel luglio 1914. Gli italiani del Trentino e del Litorale Adriatico hanno vissuto una guerra diversa da quella degli italiani del Regno: altri scenari, altri fronti, altri nemici, altra cronologia. Ma anche un'altra memoria della guerra combattuta dalla «parte sbagliata», dal lato degli sconfitti. Una memoria che non cessa di riemergere e anche di essere utilizzata e strumentalizzata a fini politico-identitari. Il progetto di ricerca mira alla redazione di un testo rivolto a un pubblico ampio di carattere nazionale che narri le vicende dei soldati trentini e triestini combattenti per Vienna, muovendo dalla constatazione che al di fuori dei territori direttamente interessati, tali vicende sono assai poco note. Si affronterà la questione dell'impiego militare dei soldati italiani, del loro trattamento, dell'esperienza di prigionia, del difficile ritorno in una patria che nel frattempo aveva cambiato bandiera, della memoria di quell'esperienza, a lungo emarginata e messa sotto silenzio ma poi rivalutata e indagata dalla migliore storiografia regionale e, recentemente, utilizzata strumentalmente nello sforzo di rafforzare le peculiari identità territoriali. La ricerca si avvarrà della ricca bibliografia esistente sia per Trento che per Trieste, ma si concentrerà in maniera particolare sulle fonti istituzionali di parte austriaca per ricostruire lo sguardo e l'azione dell'Austria-Ungheria nei confronti dei militari italiani, così come recentemente è stato compiuto per altre minoranze dell'Impero.

Florian Huber

Joseph von Giovanelli: Eine Biographie des Vormärzes

Will man sich mit der politischen Geschichte Tirols des 19. Jahrhunderts beschäftigen, so kommt man kaum an der Person Joseph von Giovanellis (1784–1845) vorbei. Wie kein anderer seiner Zeitgenossen verkörpert er den Tiroler Vormärz, am Anfang der politischen Leitdifferenz zwischen Konservativ und Liberal stand in Tirol zweifelsfrei er. Giovanelli entstammte einem eng mit der ständischen Landesverwaltung verbundenem Adelsgeschlecht, agitierte gegen die bayerische Verwaltung Tirols, war am Aufstand von 1809 maßgeblich beteiligt, Sprachrohr und Kopf der Bozener handelspolitischen Partikularinteressen, Mitglied des ständischen Kongresses und Vordenker wie auch Umsetzer einer rekatholisierten Gesellschaft. Er pflegte intensive Kontakte in Tirol, war in politische und ultramontane Netzwerke zwischen Norditalien, München, Wien und Frankreich eingebunden. Seine Biographie erlaubt unterschiedliche Lesarten, die den Tiroler Vormärz, der nach wie vor zu den Stiefkindern der Tiroler Regionalgeschichte gehört, auf mehreren Ebenen neu zu beleuchten vermögen. Zunächst ist ein historiographisches Paradox zu seiner Person festzuhalten: Man wird kaum einen Text der Landesgeschichte Tirols finden, die das Werk des im 19. Jahrhundert höchst umstrittenen, heute weitgehend vergessenen Bozener Adligen nicht würdigte. Eine eingehende Untersuchung zu seiner Person sucht man jedoch vergeblich. Somit trifft Giovanelli das Schicksal vieler seiner konservativen Zeitgenossen: Sieht man von einigen wichtigen Ausnahmen ab, fällt die biographische Vorliebe der Historiographie vor allem auf liberale Politiker des 19. Jahrhunderts. Dies gilt insbesondere auch für die deutschsprachige und italienischsprachige Geschichtsschreibung Tirols.

„Kontextualisierte Biographie“ als regionalgeschichtliche Methode

Eine Biographie Joseph von Giovanellis will sich keinen „biographischen Illusionen“ (P. Bourdieu) hingeben und nachträglich kontingente Ereignisse und Handlungen in einen kohärenten Sinnzusammenhang stellen. Angesichts seines komplexen, von vorderhand widersprüchlichen Kategorienpaaren

wie Tradition und Innovation, Reaktion und Fortschrittlichkeit geprägten Lebenslaufes wäre dies auch nicht möglich. Vielmehr soll versucht werden, jüngere Methoden der historischen Biographik für die Regionalgeschichte nutzbar zu machen. Mit anderen Worten: Das Erkenntnisinteresse fällt in erster Linie nicht auf den Lebenslauf Giovanellis, sondern auf seine Lebenswelt, Selbst- und Fremddeutungen, Handlungs- und Kommunikationsmöglichkeiten, kurzum: Giovanelli soll als eine mögliche Gestalt zwischen 1780 und 1850 beschrieben werden. Das Projekt folgt einem multiperspektivischen Ansatz, wonach Giovanellis Leben aus unterschiedlichen Blickpunkten beleuchtet werden soll, die nach sozialen Systemen gegliedert sind: Individuum – Familie/Stand – Stadt – Land – Transnationale/Überregionale ultramontane Netzwerke

Es wird hier also eine multiperspektivische Beobachtung, eine „kontextualisierte Biographie“ angestrebt, die politik-, religions-, adels-, und bürgertumsgeschichtliche Aspekte vereinen will. Im Vordergrund stehen also die sozialen Netzwerke und Codierungen, in denen Giovanelli eingebunden war und wie er diese beobachtete. Der regionalhistorische Ertrag ist ein mehrfacher: Zunächst soll das überstrapazierte Konzept der „Sattelzeit“ relativiert werden und Giovanelli nicht als Figur des Übergangs, sondern als Vertreter eines Zeitabschnittes gedeutet werden, der als „Laboratorium der Moderne“ (E. Frie) bezeichnet wurde und von ganz eigenen Erfahrungswelten und Handlungsspielräumen, politischen Kommunikationsmöglichkeiten unter den Bedingungen der neoabsolutistischen Zensur, Vergangenheitsdeutungen und Zukunftserwartungen geprägt war. Das „Laboratorium der Moderne“ am Beispiel Joseph von Giovanellis zu untersuchen ließe die Genealogie der tirolischen Verlustgeschichte des 19. Jahrhunderts aber auch jene des katholischen Konservatismus, die beide über das 19. Jahrhundert hinaus wirkmächtig blieben, nachvollziehbar werden. Schließlich verspricht der multiperspektivische Ansatz, die Geburt des „modernen“, funktional differenzierten Tirols nachzuzeichnen: War Giovanellis Handlungshorizont bis in die 1820er deutlich ständisch geprägt und seine gesellschaftlichen Bezugspunkte die Familie, die Stadt und ein ständisch geordnetes Tirol, so suchte er in den letzten zwanzig Lebensjahren dem sozialen System der Religion gesellschaftliche Freiräume und Kommunikationskanäle zu schaffen, die keine ständischen Grenzen mehr kannten. Giovanellis Handlungsrahmen war nun ein einheitliches, „katholisches“ Tirol, das er gegen Wien, den Protestantismus und zuweilen auch gegen Italien abgrenzte.